Criminale

Gnadenlose Gier (dtv) ist ein Krimi-Klassiker aus den Zwanzigern. Der Brite C.S.

Forestier eroberte – damals – Neuland. Es gibt keinen Ermittler, der mühsam den Verbrecher sucht, sondern der Erzähler berichtet, den Blickwinkel immer mal sacht wechselnd, wie zunächst ein Mord geschieht und dann ein zweiter. Dabei erklärt er, wie sein Mörder tickt. Das ist spannend und könnte viel spannender sein, wenn nicht immer mitgeteilt würde, warum dieser und jener so und nicht anders handelt. Man heißet dieses vielleicht psychologische Schreibweise.

Ort ist vor allem ein Londoner Werbestudio. Da geht es um Anzeigen, Schriftgrößen und Werbebildchen; gar putzig erscheint das gegenüber dem, was heute als
Kampagne im Millionenbereich gestartet wird. Statt einer früheren deutschen Fassung, die als "Glatter Mord" (plain murder) firmierte, gibt es hier eine Neuübersetzung
von Britta Mümmler. Ob das eine gute Entscheidung war, kann bezweifelt werden,
wenn die Sprachblüte "in keinster Weise" hier gnadenlos als Erzählersprache daherkommt.

*

Christophe Carlier lehrt Literatur an der Pariser Sorbonne und promovierte über Marguerite Duras. Für Der Mörder mit dem grünen Apfel (dtv) bekam er einen Preis für den besten Erstlings-Roman. Drum behauptet der Klappentext auch, dass das Ganze ein raffiniertes Versteckspiel sei, sehr elegant, mit vielen Anspielungen und überraschenden Pointen.

Ich muss ein anderes Buch gelesen haben. Ein amerikanischer Professor, eine mäßig verliebte Italienerin, ein Hotel-Empfangsboy und ein Zimmermädchen erzählen jeweils über sich und einen Mord im Hotel. Etwa in Buchmitte verrät einer, dass er der Mörder war, was dann aber vielleicht doch ein Unfall gewesen sein könnte. Ganz zum Schluss gibt noch eine Ehefrau ihre Version; mir kommt all dies wie Schreibübungen vor, die der Literaturlehrer seinen Sorbonne-Schülern zeigen wollte.

*

"Krimi-Snack", hübsch als solcher äußerlich und innerlich verschachtelt, nennt sich Die Sandfrau (ars vivendi) von Regula Venske. Auf gut hundert kleinen Seiten erfahre ich, was es bringt, wenn man in der elektronischen Hinterlassenschaft des verstorbenen Partners schnüffelt: Schlechte Laune, Selbstzweifel und am Ende Lebensgefahr. Dass die berlinerische Art "Kaffe" statt Kaffee zu sagen, zur Entlarvung beitragen kann, sollten sich all jene sagen, die stolz auf ihr unverwechselbares Idiom sind. Auf jeden Fall ist diese kleine, genussvolle Zwischenmahlzeit genau richtig, um die Zeit bis zu einem großen kriminellen Abendmahl angenehm gesättigt zu überbrücken.

*

Wer beim Namen Patricia Holland Moritz auf Humor, genaue Sprache und scharfes Urteil hofft, weil es eine Autorin ähnlichen Namens gibt, die genau dies alles verkörpert, der wird schwer enttäuscht sein von Die Einsamkeit des Chamäleons (Gmeiner). Wer jedoch weiß, dass alte Nazis in der DDR Unterschlupf fanden, das Land grau und trüb vor sich hin döste und Hohenschönhausen die Steigerung der Inquisition war, wird bei der Lektüre aufs Korrekteste bestätigt. Auch im Jahr 2010 tragen die Erben dieses Staates Hosen aus Polyethylen und kleinkarierte Hemden, lesen das "Neue Deutschland", masturbieren beim Spitzeln und haben Bilder von Honecker und Ulbricht an den Wänden hängen.

Die reiche Rebekka Schomberg (jene DDR-Nazi-Erbin, bei deren Anblick die Fieslinge masturbieren) kann es sich leisten, privat und ohne Gewinnstreben zu ermitteln. Dazu hat sie auch einen echten, also freiheitlich-demokratischen Kriminalisten bei der Hand, also im Schoße, der sie notfalls vorm Tode rettet. Zudem weiß sie über moderne Kunst Bescheid und findet in vergessenen DDR-Gedichtbänden des Rätsels Lösung. Diese Rebekka "kam sich vor wie ein Schulmädchen. Neben den ernsthaften Themen, die sie mit Cascone zu besprechen hatte, hoffte sie auf leichte, schöne, unbeschwerte Momente mit ihm."

Ob sie das Erhoffte erreicht, wollen wir der Fairness halber nicht verraten. Leserinnen aber werden es mit diesem Buch weder leicht, noch schön oder unbeschwert haben. Dafür werden sie wie Schulmädchen belehrt über eine finstere Vergangenheit.